

# Kreuzzug für das christliche Abendland

Religiös und rechts: Wie passt das zusammen? Was die einen entsetzt, machen die anderen zu ihrer Strategie

Von Sonja Angelika Strube

Schwarz-rot-gelb-gestrichene Kreuze bei Pegida-Märschen, ultrarechte Identitäre auf christlichen Lebensschutzdemonstrationen, meterhohe Holzkreuze auf einem Baugrundstück in Thüringen, auf dem der erste Moscheebau des Landes entstehen soll: Ganz offensichtlich ist der extremen Rechten die christliche Religion nicht gleichgültig.

Viele Christinnen und Christen irritiert das. Es entspricht nicht ihrem religiösen Selbstverständnis, ist doch rechtsextremes Denken nicht gerade für universale Menschenfreundlichkeit bekannt, auch nicht für Lebensschutz, sondern für die Abwertung Andersdenkender und die Befürwortung von Gewalt. Auch galt der christliche Glaube der rechten Szene lange als verweicht – und deshalb uninteressant.

Seit geraumer Zeit jedoch erleben wir eine Modernisierung der extremen Rechten. Sie gibt sich ein bürgerliches Erscheinungsbild, reizt die Grenzen zur Strafbarkeit rhetorisch aus, ohne sie zu überschreiten. Anstelle eines in weiten Teilen der Gesellschaft geächteten offenen Antisemitismus sucht sie sich neue Feindbilder mit höherer gesellschaftlicher Anschlussfähigkeit. Erklärtes ideologisches und strategisches Ziel neurechter Intellektueller und Populisten ist das Vordringen in die bürgerliche Mitte und das Entern neuer Milieus. So ist der aktuelle Rechtspopulismus geprägt vom Schmieden milieu-übergreifender Vernetzungen mit fließenden Übergängen von konservativ bis rechtsextrem. Und der Rückgriff auf Versatzstücke des Christlichen hat darin seine Funktionen.

Die Kreuze der Pegida-Gänger wie die auf dem Moscheegelände dienen ganz offensichtlich einer aggressiven Abgrenzung gegenüber Muslimen und dem Islam. Völlig losgelöst von christlichen Werten, persönlicher Religiosität und Kirchenbindung wird eine rein kulturelle kollektive »Wir«-Identität konstruiert, die das Christentum für sich vereinnahmt und ein sogenanntes »christliches Abendland« gegen »den Islam« in Stellung bringt. Entspre-

**Das Kreuz vor sich hertragen:** Demo gegen die angebliche »Islamisierung Deutschlands«

chend deutlich ist der Protest von Christinnen, Christen und Kirchen gegen einen solchen Missbrauch christlicher Symbole.

Schwerer zu durchschauen ist das vermeintliche Engagement rechter Gruppen für Familien und Lebensschutz. Hier geht es strategisch darum, mit einem Kernthema der Kirchen christliche Milieus zu entern, die eigene Gruppierung oder Partei als gut bürgerlich und christlich darzustellen, Christen den Widerspruch gegen rechte Gruppierungen zu erschweren, kirchliche Leitungspersonen möglicherweise sogar geschickt in die eigenen Unterschriftenaktionen und Demonstrationen einzubinden und sie so zu Werbeträgern rechter Politik zu machen. Dies funktioniert umso leichter, da, wo sich konservative Christinnen und Christen selbst bereits in rechten politischen Zusammenhängen engagieren.

Die AfD-Politikerin Beatrix von Storch zum Beispiel versucht unter anderem, sich über eine Embryonenschutz-Initiative zu profilieren. Zusammen mit ihrem Mann

unterhält die evangelische Christin und Juristin eine ganze Reihe von Internetseiten zu Familienthemen, die den Anschein einer sozialen Bewegung erwecken wollen. Als christlich erscheint manchen konservativen Menschen vermutlich auch die im Südwesten Deutschlands beheimatete »Demo für alle«, die sich gegen die »Ehe für alle« sowie gegen das Gespenst einer sogenannten »Gender-Ideologie« (die als solche gar nicht existiert) wendet. Organisiert von einer Katholikin, finden auf deren Rednertribüne regel- und planmäßig Vertreter unterschiedlicher Gruppen Raum: *Christdemokraten für das Leben* und Einzelpersonen aus den Kirchen zusammen mit Vertretern der AfD oder deren Jugendorganisation, der *Jungen Alternative*. Mitglieder der *Identitären Bewegung* begleiten die Demo, was AfD-Leute begrüßen.

Diese Vernetzungen zeigen: Der Rechtspopulismus kann mal völkisch, mal bürgerlich in Erscheinung treten. Im Kern besteht er immer aus einer Ideologie der Ungleichwertigkeit, die sich gegen unterschiedliche Menschengruppen richtet. Rechtspopulisten aktivieren gezielt die menschliche Neigung zu Vorurteilen, schüren Ängste und instrumentalisieren sie politisch. Die Mittel, um andere in ihren Sog zu ziehen, sind verschieden. Im Osten Deutschlands dient das Motiv des »christlichen Abendlands« dazu, durch eine völkisch-fremdenfeindlich unterlegte Abgrenzung neue »Bewegte« zu gewinnen – und damit auch Wählerstimmen für die AfD. Im Südwesten gelingt dies über ein bürgerlich-moderates und kirchennahes Image. ◆

**Sonja Angelika Strube**, geboren 1968, katholische Theologin und Privatdozentin an der Universität Osnabrück, publiziert vielfach zu Rechtskatholizismus und gruppenbezogener

Menschenfeindlichkeit. Jüngst in Stefan Orth/Volker Resing (Hg.): »AfD, Pegida und Co. Angriff auf die Religion?«. Herder 2017.